

Monica Swanson

JUNGS:

WIE SIE TICKEN,
WAS SIE BRAUCHEN

Alles, was Jungsmamas wissen müssen

© des Titels »Jungs: Wie sie ticken, was sie brauchen« von Monica Swanson (978-3-7474-0337-2)
2021 by mvg Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.mvg-verlag.de>

Vorwort

Vor ein paar Sommern, während eines Familienausflugs nach Hawaii, luden mein Mann und ich unsere drei kleinen Söhne in einen Mietwagen und fuhren von Honolulu die Küste entlang zur North Shore von Oahu. Auf halbem Weg machten wir eine Pause, damit sich die Jungs an einem Sandstrand austoben konnten. Brody, unser kreativer mittlerer Sohn, kletterte auf einer grasbewachsenen Anhöhe auf einen Baum und sang fröhlich alberne Lieder über das Rauschen der Wellen. Caleb, unser Ältester, und Asher, unser Jüngster, der erst sieben Jahre alt war, planschten gemeinsam im Wasser herum.

Ich weiß, das klingt idyllisch, doch in Wirklichkeit waren mein Mann und ich nach den ermüdenden Streitereien im Auto und dem ständigen Gejammer nach irgendwelchen Naschereien völlig fertig. Deshalb hatten wir angehalten. Nicht, um den Kindern eine kleine Pause zu gönnen, sondern weil *wir* eine brauchten – und zwar dringend!

Während die Kinder spielten, ließen wir uns nebeneinander auf den pudertzuckerweißen Strand fallen und stellten uns die gleichen Fragen, die wir uns schon millionenfach gestellt hatten: »Was machen wir eigentlich falsch? Wie könnten wir es besser machen? Warum ist es so verdammt schwierig, Jungs zu erziehen?« Doch leider kamen wir zu keinem Ergebnis und luden unsere von einer dicken Sandschicht bedeckte Crew unverrichteter Dinge wieder ins Auto.

Eine Dreiviertelstunde später bogen wir von der Küstenstraße ab und fuhren nach rechts auf eine Landstraße. Der grüne Hügel mit Blick aufs Meer war von malerischen Häusern übersät, die sich alle aus einer wunderschönen Kulisse blühender Sträucher und tropischer Bäume erhoben. Wir folgten der einfachen Wegbeschreibung, bis wir

unser Ziel erreichten. Monica Swanson wartete schon draußen auf uns, zusammen mit ein paar ihrer Söhne. Ihr Ehemann Dave bastelte hinten im Garten aus dem alten Vulkangestein, das er auf seinem Grundstück ausgebuddelt hatte, einen Pflanzenkübel für den Garten.

In den nächsten Stunden spielte unsere gemeinsame Brut von sieben Jungen zusammen. Unsere Ehemänner schlenderten über das Grundstück und plauderten über Pflanzen und das Leben auf der Insel. In der Zwischenzeit saßen Monica und ich in der Küche – wie Mütter es so oft tun – und sprachen über die Erziehung von Söhnen. Ich weiß noch, wie ich ihr erklärte, dass es nicht mein Ziel sei, Jungs zu erziehen, sondern *Männer*. Gute Männer, die an Gott glauben und seine Gebote befolgen. Das Problem war nur, dass ich niemanden hatte, der mir sagte, wie ich das machen sollte. Monica nickte lächelnd; und dann erzählte sie mir in ihrer typischen Art, Weisheiten aus dem täglichen Leben abzuleiten, wie sie ihren Jungs bei der Vorbereitung auf das Mannsein half.

Heute habe ich das Vergnügen, Sie zu diesem Gespräch einzuladen – einem Gespräch für Mütter auf der ganzen Welt, denen es ebenso wichtig ist wie uns, ihre Söhne zu guten Männern zu erziehen. Monica ist eine unerschöpfliche Quelle der Weisheit, und sie teilt ihr Wissen und ihre Erkenntnisse großzügig mit allen Menschen, die sie online oder als Leser dieses Buches besuchen. Oder wie Monica es formulieren würde: »Aloha. Ihr seid bei mir willkommen!«

Wendy Speake

Co-Autorin des Buches *Triggers: Exchanging Parents' Angry Reactions for Gentle Biblical Responses*

1

Worauf es wirklich ankommt

Die großen Zusammenhänge im Auge zu behalten, ist eines der wichtigsten Dinge, die Eltern tun können – und gleichzeitig auch eines der schwierigsten.

Dr. T. Berry Brazelton

Als ich meinen Kleinbus in die Sackgasse lenkte, stiegen Tränen aus meinem tiefsten Inneren auf und bettelten förmlich darum, ungehindert fließen zu dürfen. Doch ich drängte sie zurück, parkte das Auto am Straßenrand und stieg mit einem tiefen Seufzer aus. Ich öffnete die hintere Autotür, hob den Kindersitz heraus und warf einen verzweifelten Blick auf Jonah, der in der Spielgruppe fast nur und während der Heimfahrt noch mehr geschrien hatte – nur um sofort einzuschlafen, als wir in unsere Siedlung kamen. *Typisch*. Dann ging ich um das Auto herum, um den dreijährigen Josiah abzuschnallen und aus seinem Kleinkindsitz zu heben. Das glückliche Funkeln in seinen Augen brachte mich zum Lächeln, doch gleichzeitig stahl sich eine Träne aus meinen Augen und lief mir über die Wange. Ich wischte sie schnell weg, aber nicht schnell genug.

Josiahs Lächeln wich einem besorgten Blick, und er fragte: »Was ist denn los, Mami?«

»Ach, nichts!« Ich zwang mich zu einem Lachen und murmelte etwas von der Sonne, die mir in die Augen geschienen habe. Das musste

ihn wohl überzeugt haben, denn er kehrte mir den Rücken zu und hüpfte in Richtung Haus. Ich zögerte kurz, bevor ich ihm folgte, und sprach seine Frage dabei laut vor mich hin: »Tja, was ist eigentlich los, Mami?« Und dann setzte ich den Dialog in meinem Kopf fort: *Ich kriege das Muttersein nicht in den Griff. Das ist das Problem: Ich schaffe es einfach nicht. Jetzt habe ich endlich den Job, von dem ich immer geträumt habe, und bekomme nicht mal die einfachsten Dinge auf die Reihe.*

Während ich die Jungs ins Bett brachte, ging mir die Liste meiner Unzulänglichkeiten wieder im Kopf herum – eine Liste, die von Woche zu Woche länger zu werden schien, seit ich mit meinem Jüngsten in die Spielgruppe ging.

An diesem Tag hatte ich mit einer Mutter gesprochen, die sich über ihre selbstgemachte Babynahrung beklagte, weil sie »längst nicht so gut geworden war wie beim letzten Mal«. (Ich hatte die Babynahrung für meine Jungs noch nie selbst zubereitet. Was war nur los mit mir?) Als Nächstes ließ sich ein Junge, der nur ein paar Monate älter war als Josiah, mit einem Buch auf den Schoß seiner Mutter plumpsen und begann, ihr vorzulesen. Ein Dreijähriger. Und konnte schon *lesen*! (Ich wäre gar nicht auf die Idee gekommen, Josiah das beizubringen, als er noch so klein war.) Und als sich dann zwei Jungen um ein Spielzeug stritten, beobachtete ich die gegensätzlichen Reaktionen ihrer Mütter: Die eine ging dazwischen, spielte den Schiedsrichter und versuchte, den beiden anhand dieser Rauferei etwas beizubringen, während die andere nur genervt die Augen verdrehte und murmelte, dass »Jungs so etwas doch unter sich ausmachen müssen«. Und ich saß da und fragte mich, welche von den beiden Müttern wohl recht hatte – und wurde mir plötzlich eines weiteren Problems bewusst, dem ich mich nicht gewachsen fühlte: die ständigen Streitereien zwischen kleinen Kindern.

Vor lauter »sollte« und »könnte« und gegensätzlicher Meinungen schwirrte mir schon richtig der Kopf, und ich fühlte, was für ein enormer Druck auf mir lastete.

»Worauf kommt es bei der Kindererziehung eigentlich an?«, fragte ich meinen Mann ein paar Stunden später, als wir im Bett lagen und

auf den Deckenventilator starrten, der sich in einer der vielen feuchten hawaiianischen Nächte über uns drehte. »Was ist wirklich wichtig? Jede Mutter, die ich treffe, jeder Artikel, den ich lese – alle sagen etwas anderes.« Schließlich konnte ich diese Ratschläge unmöglich alle umsetzen und hatte auch keine Lust dazu. Wenn nur irgendjemand das alles für mich in ein paar leicht verständliche Regeln übersetzen und mir sagen könnte, worauf es sich zu achten lohnte und worauf nicht! Denn ich wollte unbedingt wissen, worauf es bei der Erziehung von Jungen wirklich ankommt.

Seit dieser Begebenheit sind über fünfzehn Jahre vergangen, trotzdem habe ich sie immer noch genau im Gedächtnis. Der katastrophale Besuch in der Spielgruppe fand statt, kurz nachdem wir nach Hawaii gezogen waren, damit mein Mann dort seine Assistenzarztausbildung absolvieren konnte – was bedeutete, dass er die meiste Zeit weg war. Eines Abends fuhren wir zur Notfallstation seines Krankenhauses, um ihm das Abendessen zu bringen, und einer unserer Jungs rief begeistert: »Juhu! Endlich sind wir mal bei Papa zu Hause!« Ich war hundemüde, fühlte mich einsam und total überfordert. Ich wollte so gern eine gute Mutter sein, aber das war viel schwerer, als ich es mir vorgestellt hatte.

Doch so schwierig ich diese Jahre auch fand, machten sie mich doch gleichzeitig bescheiden, denn dadurch wurde mir bewusst, dass ich nicht die geborene perfekte Mutter war, für die ich mich immer gehalten hatte. Mir wurde klar, dass zur Erfüllung meines größten Traums – tolle Kinder großzuziehen – viel mehr gehörte als ein paar idealistische Vorstellungen.

Kurze Zeit nach meinem Nervenzusammenbruch in dem Kleinbus erfuhr ich, dass ich mit unserem dritten Sohn Luke schwanger war. Ich wusste, dass ich einen neuen Weg finden musste, mein Leben als Mutter von Söhnen anzugehen. Ich nahm mir vor, eine zielbewusste, planvolle Mutter zu werden, nicht auf alle Ratschläge und Empfehlungen zu hören, mit denen ich von allen Seiten bombardiert wurde, sondern mich stattdessen auf die wirklich wichtigen Dinge zu konzentrieren: nämlich

auf die Männer, die meine Söhne eines Tages sein würden, und darauf, wie ich sie am besten aufs Erwachsensein vorbereiten konnte. Außerdem lernte ich, mich mehr um mich selbst zu kümmern und meine Aufgaben als Mutter mit mehr Würde und weniger emotional anzugehen.

Im Lauf der Jahre entwickelte ich mehr Selbstvertrauen und freute mich darüber, wie meine Söhne sich entwickelten – und auch darüber, *wie ich mich entwickelte*. Als ich sah, dass unsere Kultur sich sehr schnell in eine Richtung bewegte, die ich mir für meine Kinder nicht wünschte, beschloss ich, unsere Zeit und unser Familienleben planvoller zu gestalten. Wir vereinfachten unsere Zeitpläne. Unsere Tage wurden weniger hektisch und machten mehr Spaß. Meine Jungs wuchsen zu rücksichtsvollen, freundlichen, fleißigen Menschen heran. Wir hatten viel Freude aneinander. Und als mein Mann und ich dann schließlich darüber nachdachten, noch ein Baby zu bekommen, wusste ich, dass ich die Kurve gekriegt hatte. (»Vielleicht wird es diesmal ein Mädchen!«) Neun kurze Monate später kam Sohn Nummer vier auf die Welt.

In jenem Jahr rief ich einen Blog ins Leben, in dem ich Begebenheiten aus unserem Familienleben erzählte und beschrieb, was ich daraus gelernt hatte. Ich lernte Frauen aus aller Welt kennen und merkte, dass es viele Mütter gab, denen es schwer fiel, Jungs großzuziehen, und die auf diesem herausfordernden Weg ein bisschen Ermutigung brauchten. Also schrieb ich einen Blogbeitrag mit dem Titel »Was ein Junge im Teenageralter von seiner Mutter am dringendsten braucht«, und dieses Posting traf genau den Nerv der Zeit: Er wurde auf der ganzen Welt geteilt und in nur einer Woche von fast zwei Millionen Menschen gelesen. Die Kommentare und E-Mails, die ich daraufhin erhielt, bestätigten mir, dass viele Mütter ihre Jungen gern zu großartigen Männern erziehen möchten, sich aber mit dieser Aufgabe überfordert fühlen.

Vor allem wunderten sich meine Leserinnen darüber, dass ich in meinem Posting behauptet hatte, die Teenagerjahre meiner Jungs zu *genießen*. Anscheinend gehen die meisten Leute davon aus, dass der Spaß an der Erziehung von Jungen aufhört, sobald sie Teenager werden: Wenn unsere Söhne in die Pubertät kommen, würden sie sich von

uns zurückziehen und eher Akzeptanz und Anerkennung bei gleichaltrigen Jungs suchen, heißt es. Sie würden experimentieren und rebellieren und ihre Freizeit mit Spielen und Sexting verbringen. Wir sollten darauf gefasst sein, dass unsere Kinder uns dann im Regen stehen lassen, und wehmütig an die guten alten Zeiten zurückdenken, als wir uns unseren süßen kleinen Jungs noch so nahe fühlten.

Aua, das tut weh! Außerdem entspricht es überhaupt nicht meiner Erfahrung. Ich wollte Müttern Mut machen und ihnen zeigen, dass das nicht so sein muss. In den letzten Jahren habe ich immer wieder Blogbeiträge zu allen möglichen Themen rund um die Erziehung von Jungen geschrieben. Ich habe mich über Geschwisterstreitigkeiten und soziale Medien, Pubertät und Pornografie ausgelassen, habe lustige Geschichten erzählt, aber auch über Schwierigkeiten und über die Lektionen berichtet, die ich aus der Erziehung meiner Söhne lernte.

Aber Blogbeiträge sind räumlich leider sehr begrenzt. Und meine Leserinnen und Leser baten mich, ihnen mehr zu verraten: Sie wollten mehr Einzelheiten, mehr Beispiele und mehr praktische Tipps, wie man Jungen zu großartigen Männern erzieht. Mütter wünschen sich einen Leitfaden für die Erziehung von Jungen, die sich nicht einfach nur der Kultur anpassen, sondern eigene, starke Überzeugungen haben. Und genau wie ich damals vor vielen Jahren möchten sie wissen, *worauf es bei der Kindererziehung wirklich ankommt*.

Ich schreibe dieses Buch, um Ihnen als Jungsmutter meine wichtigsten Erfahrungen zu vermitteln – Erkenntnisse, die mir sehr weitergeholfen hätten, wenn ich sie schon früher gewonnen hätte. Ich möchte Ihnen von meinen persönlichen Erfahrungen berichten, aber auch Ratschläge und Ideen mit Ihnen teilen, die ich von meinen Leserinnen und Freundinnen und aus jahrelanger Lektüre von Büchern zum Thema Kindererziehung gewonnen habe. Ich möchte Ihnen Mut machen und darin bestärken, dass Sie Ihren Sohn zu einem wunderbaren Menschen erziehen können – auch und gerade in unserer heutigen Kultur.

Aber ich möchte Ihnen auch ehrlich sagen, dass das nicht von selbst geht. Ohne bewusste Erziehung werden wahrscheinlich genau

die Dinge passieren, vor denen man alle Eltern immer wieder warnt. Unter Umständen könnte Ihr Sohn von der heutigen Kultur stromabwärts gezogen werden, wenn Sie sich nicht aktiv darum bemühen, ihm die richtigen Werte und Zielvorstellungen zu vermitteln.

In den nächsten Kapiteln werden Sie sehen, dass ich keineswegs behaupte, dass wir unsere Söhne hundertprozentig im Griff haben können oder dass ihre ganze Zukunft von uns abhängt. Ich glaube an die Größe Gottes und habe keinen Zweifel daran, dass Er unsere Söhne bei jedem Schritt auf ihrem Weg leitet und für sie sorgt. Ich glaube aber auch, dass dieser Gott Ihnen und mir das große Privileg und die Verantwortung geschenkt hat, planvolle Eltern mit Herz zu sein.

Ich möchte Ihnen als Jungsmutter dabei helfen, Ihre Rolle mit Freude und Vertrauen anzunehmen. Ich möchte Sie ermutigen und inspirieren und Ihnen die Werkzeuge an die Hand geben, die Sie brauchen, um Ihren Söhnen die richtigen Wertvorstellungen zu vermitteln. Und das ist keineswegs *mehr* Arbeit, sondern einfach nur *bewusste* Arbeit. Es ist Elternschaft, die einen Sinn und ein Ziel verfolgt. Und es ist die lohnendste Arbeit, die es gibt.

In diesem Buch werde ich Ihnen erklären, was meiner Meinung nach am wichtigsten ist: nämlich, Jungen in zwölf Bereichen, in denen sie unsere Führung am dringendsten brauchen, gut aufs Leben vorzubereiten. Ich werde Ihnen Geschichten erzählen und Forschungsergebnisse erläutern, aber vor allem werden Sie hier eine Menge praktischer Ratschläge finden. Am Ende jedes Kapitels finden Sie ein paar Fragen und/oder Praxistipps, unabhängig vom Alter Ihres Sohnes. Einige Prinzipien, um die es in meinem Buch geht, werden für Sie wahrscheinlich nachvollziehbarer sein als andere; und das ist auch gut so. *Mir geht es genauso*. Denken Sie daran: Wir Jungenmütter haben zwar vieles miteinander gemeinsam; doch jede von uns ist einmalig, und unsere Söhne sind es auch.

Ich hoffe, dass alle Mütter von den Ideen, Ratschlägen und Hilfsmitteln profitieren können, die ich hier vermittele. Und natürlich nicht nur Mütter, sondern auch Lehrer, Großeltern, Kinderbetreuer, Stiefmütter und Tanten – alle, die etwas mit der Erziehung von Jungen

zu tun haben. Als alleinerziehende Mutter haben Sie eine besonders schwere Last zu tragen, und ich wünsche mir, dass dieses Buch Ihnen weiterhilft. Und auch wenn Ihr Sohn ein Kind mit besonderen Bedürfnissen ist, bin ich sicher, dass Sie in diesem Buch etwas Ermutigung finden werden. Natürlich kann ich hier nicht auf alle Familiensituationen eingehen, aber ich habe beim Recherchieren und Schreiben auch an *Sie* gedacht. Ich habe mir oft gewünscht, aus jedem Kapitel ein ganzes Buch machen zu können, weil es zu allen Themen so viel zu sagen gibt.

Ich bin Christin und die Bibel ist für meinen Mann und mich der wichtigste Leitfaden in der Kindererziehung und in unserem Leben. Sie werden in diesem Buch also auch Ausführungen zu meinem Glauben und zu biblischen Grundsätzen finden, denn die Geschichte meiner Familie lässt sich davon nicht trennen. Egal wie Sie zum Thema Religion stehen – ich denke, Sie werden hier auf jeden Fall ermutigende Worte und Ratschläge finden, die Ihnen auf Ihrem Weg als Eltern weiterhelfen.

Da dieses Buch ein gemeinsamer Weg für uns ist, sollte ich vielleicht erwähnen, dass ich schon einen Sohn habe, der studiert, und einen anderen, der sogar noch ein bisschen älter ist. Die beiden wachsen gerade zu wunderbaren, gläubigen jungen Männern heran – sie sind fleißig und selbstständig und haben viel Spaß am Leben. Und sie haben auch nach wie vor eine enge Beziehung zu unserer Familie. Das ist so ein wunderbares Alter! Aber ich habe auch zwei jüngere Söhne, die noch zu Hause wohnen, bin also immer noch tagtäglich mit den Aufgaben einer Mutter und Erzieherin beschäftigt, genauso wie Sie. Meine Arbeit ist noch lange nicht abgeschlossen!

Danke, dass Sie mich auf diesem Abenteuer der Elternschaft begleiten! Es ist mein Herzenswunsch, dass Sie sich nach der Lektüre inspiriert und gut für Ihre Aufgabe als Mutter gerüstet fühlen. Egal ob Ihr Sohn noch ein Baby oder bereits sieben oder siebzehn Jahre alt ist – ich freue mich, dass Sie den Weg zu meinem Buch gefunden haben! Und egal wie unterschiedlich wir in anderer Hinsicht sein mögen, unsere Lebensaufgabe als Jungmütter verbindet uns auf ganz besondere

Worauf es wirklich ankommt

Weise miteinander. Wir verfolgen ein gemeinsames Ziel: unseren Söhnen alles zu geben, was sie brauchen, um wunderbare, erfolgreiche, ausgeglichene, rücksichtsvolle und produktive Mitglieder der Gesellschaft zu werden.

2

Eine dauerhafte Verbindung

Aufbau einer gesunden Mutter-Sohn-Beziehung

Es liegt eine ganz besondere Zärtlichkeit in der Liebe einer Mutter zu ihrem Sohn, die alle anderen liebevollen Gefühle übersteigt.

Washington Irving

Beziehung. Bindung. Verbundenheit. Das sind Worte, die Mütter häufig gebrauchen. Als Frauen sind wir von Natur aus darauf programmiert, in Beziehungen zu leben, und es gibt nichts Befriedigenderes als eine starke Beziehung zu den Menschen, die wir lieben. Trotzdem verstehen wir unsere Söhne nicht immer. Manchmal kommen sie uns vor wie Wesen von einem anderen Stern. Ich höre in Blogkommentaren und E-Mails immer wieder verzweifelte Hilferufe von Jungenmüttern: dieser Lärm, dieser Dreck, diese unbändige Energie und dieser Gestank ... *Warum fällt es Jungs eigentlich so schwer, in die Toilette zu pinkeln?*

Frauen sehnen sich nach der Gewissheit, dass ihre Söhne sie lieben und brauchen, aber Jungs sprechen nun einmal nicht so offen über ihre Bedürfnisse, Gedanken und Gefühle wie Mädchen. Selbst wenn sie als

kleine Jungen noch sehr mitteilsam sind, werden sie oft zurückhaltender, sobald sie ins Teenageralter kommen. Männer denken anders, verarbeiten Gedanken und Gefühle anders und »ticken« in fast jeder Hinsicht anders als wir. Deshalb verstehen Frauen ihre Söhne manchmal nicht. Einige der Frauen, die mir ihr Leid klagen, sind nur mit Schwestern aufgewachsen oder hätten eigentlich lieber Töchter gehabt. Doch jetzt haben sie plötzlich einen Sohn – oder sogar zwei oder drei – und wissen nicht, was sie tun sollen.

Ich bin zwar nur mit Brüdern aufgewachsen, trotzdem haben meine Söhne mich oft verwirrt. Mein zweiter Sohn war als Kleinkind ein richtiger Quälgeist. Er war grob, impulsiv und schien heftige Wutausfälle allen anderen Kommunikationsformen vorzuziehen. Das kam für mich völlig unvorbereitet, denn mein erster Sohn war viel sanfter, was mich zu der falschen Schlussfolgerung verleitet hatte, dass die Unkompliziertheit unserer Beziehung normal oder auf mein angeborenes Erziehungstalent zurückzuführen sei. (Ha!) Die schockierende Realität des Lebens als Jungmutter traf mich, als ich unseren dritten Sohn erwartete. Das war unser drittes Jahr auf Hawaii, weit weg von unseren Familien, und ich war ausgehungert nach sozialen Kontakten. Ich fühlte mich in unserem kleinen Häuschen – mit unseren beiden Jungs als einziger Gesellschaft – gefangen. Mein Mann absolvierte gerade seine medizinische Facharztausbildung und arbeitete über hundert Stunden pro Woche, und ich hatte noch keine richtigen Freunde auf Oahu gefunden. Damals gehörten wir einer noch jungen, aber rasch wachsenden Kirchengemeinde in Honolulu an, deren Pastor sehr beliebt war. Er war witzig und begabt – so eine Art Rockstar unter den Pastoren.

Eines Tages lernte ich nach dem Kirchenbesuch seine Frau kennen, die eine genauso faszinierende Persönlichkeit war wie er. Als sie mich einlud, zusammen mit ihr und noch ein paar anderen Frauen am Samstagmorgen bei ihr zu Hause eine Bibelstunde abzuhalten, hatte ich das Gefühl, den Jackpot geknackt zu haben. Außerdem bot ihre Tochter, die im Teenageralter war, auch noch an, während ihres Studiums

auf meine beiden Jungs aufzupassen. Ich freute mich schon die ganze Woche auf diese Bibelstunde.

Am Samstagmorgen fuhr ich in aller Herrgottsfrühe quer über die Insel und parkte mein Auto vor dem schönen Haus des Pastors – nervös, aber hoffnungsvoll. *Vielleicht finde ich hier endlich ein paar Freunde*, dachte ich. Als ich das Haus betrat, fiel mir ein wunderschöner Marmortisch auf, auf dem eine filigrane Porzellanfigur eines japanischen Fischers stand. Ich drehte mich um, um die Frauen zu begrüßen, und meine beiden Jungs kamen hinter mir herein. Doch als ich die Frau des Pastors umarmte, beobachtete ich über ihre Schulter hinweg etwas Furchtbares: Mein zweijähriger Sohn stolperte in affenartigem Tempo mit ausgestreckter Hand auf den Marmortisch und die Porzellanfigur zu. Ich öffnete den Mund – doch wie in manchen Alpträumen brachte ich kein Wort heraus. Alles schien plötzlich im Zeitlupentempo vor mir abzulaufen: Ich sah, wie mein Sohn die zerbrechliche Figur packte und auf den glänzenden Fliesenboden schleuderte.

Erschrocken schnappte ich nach Luft, während alle Frauen sich umdrehten, um zu sehen, wie die Figur – für mich immer noch in Zeitlupe – durch die Luft flog und auf den Fliesen in tausend Stücke zerbrach. Das war mir furchtbar peinlich. Obwohl die Frau des Pastors sehr liebenswürdig auf den Zwischenfall reagierte, hätte ich mich am liebsten in einem Mauseloch verkrochen. Aber ich hielt die Bibelstunde durch, obwohl ich die ganze Zeit über wie auf Kohlen saß. Auf der Heimfahrt weinte ich leise vor mich hin. *Warum muss immer alles so schwierig sein?*, fragte ich mich. *Das war's dann wohl mit dem Freundschaftenschließen. Bei den Leuten brauche ich mich nicht mehr blicken zu lassen.*

Das war das letzte Mal, dass ich an dieser Bibelstunde teilnahm – aber leider nicht das letzte Mal, dass mein Sohn mich in aller Öffentlichkeit bis auf die Knochen blamierte. Viele Monate lang machte ich mir Sorgen über sein impulsives Verhalten, das sich vor allem darin äußerte, dass er in Dinge hineinrannte und wahllos mit Gegenständen um sich warf. Schließlich ließ ich ihn von einem Kinderpsychologen untersuchen. Der Psychologe, ein freundlicher älterer Herr, kam

an einem Samstagmorgen zu uns nach Hause. Er beobachtete meine Söhne eine Zeit lang und stellte mir viele Fragen. In dem festen Glauben, eine brauchbare Diagnose zu erhalten, fragte ich ihn schließlich nach seiner Meinung. Der Psychologe war sehr einfühlsam und schlug vor, mir in Anbetracht der langen Arbeitszeiten meines Mannes Unterstützung bei der Kindererziehung zu suchen. Aber was war denn nun mit meinem Sohn? Er antwortete, Jonah sei in der Tat ein schwieriges Kind, scheine sich aber noch im normalen Bereich zu befinden und werde wahrscheinlich irgendwann aus seinem schwierigen Verhalten herauswachsen. Lächelnd stellte er seine professionelle, aber ehrliche Diagnose: Mein Sohn war eben einfach »ein Junge«.

Schließlich wuchs Jonah tatsächlich über sein sozial inakzeptables Verhalten hinaus – zwar nicht über Nacht, aber im Lauf der Jahre. Auch ich wuchs innerlich, entwickelte mehr Geduld und Akzeptanz und lernte, ihn konsequent zu erziehen und zu unterrichten. Trotzdem brachten meine kleinen Söhne mich oft aus der Fassung. Ihre unbändige Energie erschöpfte mich. Die magische Anziehungskraft, die sie auf Schmutz zu haben schienen, frustrierte mich. Und dieser Lärm! Es fiel mir schwer zu unterscheiden, welches Verhalten noch normal war und welches nicht, und ich brauchte einige Zeit, um zu begreifen, wo das Problem lag: Meine seelische Erschöpfung war zum großen Teil darauf zurückzuführen, dass ich so oft mit meinen Jungs allein war. Doch mir Unterstützung zu suchen, wie der freundliche Kinderpsychologe vorgeschlagen hatte, war gar nicht so einfach. Nach langer Suche engagierte ich schließlich eine Babysitterin und freute mich, endlich einmal einen freien Abend mit meinem Mann genießen zu können. Doch als wir wieder nach Hause kamen und fragten, wie es gelaufen sei, sagte sie: »Ihr Sohn wollte, dass ich mit ihm Transformer spiele! Ich habe keine Ahnung, wie man das macht – ich bin mit einer Schwester aufgewachsen!« Ich versuchte, meine Frustration zu verbergen. Am liebsten hätte ich ihr gesagt, dass sie schließlich dafür bezahlt wurde, Transformer zu spielen. Doch im Grunde meines Herzens verstand ich sie. Ich hatte Transformer eigentlich auch noch nie gemocht.

Und jetzt kommt die gute Nachricht: Sie müssen weder Schmutz noch Lärm noch (Gott sei Dank!) Transformer mögen, um eine gute Beziehung zu Ihrem Sohn zu haben. Vielleicht müssen Sie manche dieser Dinge ertragen, und einige davon werden Sie zu Ihrem eigenen Erstaunen vielleicht sogar lieben lernen, aber Ihr Sohn braucht Sie als Mutter genau so, wie Sie sind – und er wird Sie auch weiterhin in allen Phasen seines Lebens brauchen.

Wenn er noch jung und verletzlich ist, braucht er einen Zufluchtsort, an dem er sich sicher und geborgen fühlen und hundertprozentig er selbst sein kann. Er braucht Ihre zärtlichen Umarmungen und Ihre frisch gebackenen Kekse. Wenn er heranwächst, wird er Sie weiterhin brauchen – um seine Erfolge zu feiern und jemanden zu haben, der ihn auch dann bedingungslos liebt, wenn er versagt. Und wenn seine Stimme brüchig zu werden beginnt und seine Hormone verrückt spielen, wird er vielleicht mehr denn je eine Mutter nötig haben, die ihm versichert, dass er trotz alledem immer noch normal ist und dass sich die wirklich wichtigen Dinge an ihm nicht verändert haben.

Lassen Sie sich von niemandem einreden, dass Jungs in irgendeinem Alter oder irgendeiner Lebensphase keine Mutter brauchen. Natürlich wird Ihre Mutterrolle sich verändern (darauf kommen wir noch zu sprechen), aber letzten Endes kommt es vor allem darauf an, im Leben Ihres Sohnes präsent zu sein. Wenn eine Mutter ihren Sohn gut erzogen hat, ist ihre Liebe wie ein starker Anker, der ihm inmitten der Strömungen unserer modernen Kultur und der Stürme des Lebens Sicherheit und Stabilität bietet. Doch Liebe allein reicht nicht aus. Um eine gesunde, dauerhafte Beziehung zu Ihrem Sohn zu entwickeln, müssen Sie eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens und Respekts – und der Gnade – schaffen. Und obwohl wir natürlich nie alles perfekt machen werden, kann die bewusste Pflege dieser vier Beziehungsqualitäten – Liebe, Vertrauen, Respekt und Gnade – eine solide Basis für die Zukunft Ihres Sohnes bilden.